

der andre Schnaps dazu getrunken. Jetzt mußte die Meisterin oft mit dem Essen auf den Mann warten oder ihn wohl gar aus dem Wirtshause herausholen, weil sonst alles kalt geworden und verdorben wäre. Obendrein bekam sie dann noch heftige Schelte, wenn ihm, was nun häufig der Fall war, das Essen nicht schmeckte. Nach Tisch legte sich der Meister stundenlang zum Schlafen hin, statt an die Arbeit zu gehen, stand erst um die Besperzeit mißmutig und ärgerlich auf und ging schon nach kurzer Beschäftigung wieder zum Abendschoppen. Selbst zum Frühstück suchte er schon häufig den Krug auf oder ließ sich durch eins seiner kleinen Kinder ein Fläschchen Schnaps holen, den er bei der Arbeit und der großen Hitze nötig habe.

4. Aber trotz dieser angeblichen Stärkung ging ihm die Arbeit nicht von der Hand wie früher, und er wurde den einfachsten Aufträgen nicht mehr gerecht. Ein Kunde nach dem andern verlor sich; die Einnahmen versiegten, und das Geld des Sparkassenbuches mußte bis zur letzten Mark abgehoben werden. Seine alten Freunde und Bekannten sahen mit Schmerz, wie der einst so fleißige, glückliche und hochgeachtete Mann zum Trunkenbold herabsank, der fast den ganzen Tag im Wirtshause zubrachte, Geschäft und Familie in gröblichster Weise vernachlässigte und über die schlechten Zeiten und Menschen schimpfte, die ihn um sein Brot gebracht hätten. Der alte Vater war längst aus Gram um seinen Sohn gestorben, und die einst so stolze und hübsche Frau Meisterin, aus Not, Kummer und Scham vorzeitig gealtert, traute sich kaum mehr unter Menschen. Die ordentlichen Leute des Dorfes gingen dem meist betrunkenen Schmied aus dem Wege, so daß er nur mehr mit gleichgesinnten Zechkumpanen im Wirtshause verkehrte.

5. So sank Meister Wohlgenut allmählich tiefer und tiefer, bis er von der Influenza daniedergeworfen wurde. Er konnte nicht wieder zu Kräften kommen, und der Arzt stellte bei ihm als Folge des Trunkes ein schweres Leberleiden fest, das wohl noch zeitweilig besserungsfähig, aber nicht mehr ganz zu beseitigen sei. An manchen Tagen versuchte Wohlgenut noch stundenweise am Amboss zu stehen und zu schmieden; aber seine Kraft war gebrochen, sein Lebensziel gesteckt. Nach mehrmonatigem, schmerzhaftem Krankenlager, das durch die inzwischen erfolgende Zwangsversteigerung der Schmiede für ihn noch besonders qualvoll und schmerzlich wurde, starb Meister Wohlgenut im Alter von nur 43 Jahren. Aber im Tode jammerte er: „Ich hab' zu viel getrunken.“ Im Dorfe aber sagte man nicht mit Unrecht: „Den hat der Schnapsteufel geholt!“